

Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).



Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gili mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.65, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverbindung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle Besonderen Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 8. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 2—5 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 45.

Gilli, Donnerstag, den 4. Juni 1885.

X. Jahrgang.

Mitbürger!

Ihr steht vor der Wahlurne, um den Abgeordneten in den Reichsrath zu wählen. Lasset Euch bei der Wahl nicht durch schöne und unwahre Redensarten leiten. Thatfachen sprechen.

Vor Jahren, als noch die Deutsch-Liberalen am Ruder waren, lebten wir in unserer Heimat in Frieden und Eintracht. Heute frisst das Gift der Verhegung gegen die deutsche Bildung immer weiter um sich, — das sind Thatfachen und so zeigt sich die gepriesene Völkerveröhnung. Thatfache ist, daß die Deutsch-Liberalen die sprachliche Gleichberechtigung, slovenische Schulen, slovenische Amtirung eingeführt haben, aber sie wollen, daß auch die deutsche Sprache gelernt werde, damit unsere Kinder befähigt werden, im Leben ihr Fortkommen zu finden; in der Armee, als Beamte, Kaufleute oder Gewerbetreibende, auch als Bauern brauchen sie in Oesterreich überall unumgänglich die deutsche Sprache; wer diese verdrängen will, ist ein Feind der Aufklärung, des Volkswohles und eines emporblühenden Gesamtstaates Oesterreich!

Thatfache ist also, daß die Deutsch-Liberalen stets die Hüter der Gleichberechtigung aller Staatsbürger, die Träger der wahren Eintracht unter den Völkern, die Förderer des Fortschrittes und des Volkswohlstandes waren.

Thatfache ist ferner, daß seit sechs Jahren das Freundschaftsbündniß zwischen Oesterreich und Deutschland besteht. Hat dabei Oesterreich seine Selbstständigkeit verloren? Im Gegentheil! Niemals hat es größere Achtung und Sicherheit nach außen genossen, als während dieser Zeit des Friedens. Wer den Bestand dieses Bündnisses nicht wünscht, läßt sich von nationalen Sonderbestrebungen leiten, ist verblendet oder ein Feind des Gesamtwaterlandes.

Traurige Thatfache ist, daß unserer Landwirtschaft durch das russische und überseeische Getreide große Gefahren drohen. Die Getreide- und Holzölle versperren unseren wichtigsten land- und forstwirtschaftlichen Producten das deutsche Absatzgebiet; die Beseitigung der deutschen Zollschranken bedeutet daher **einen großartigen Vortheil für unsere Landwirtschaft**; leider kann dieser nicht sogleich eingeheimst werden, weil manche österreichische Industrie darunter leiden würde und noch andere Hindernisse bestehen. **Allmählig** Zustände anzubahnen, in welchen die **wirtschaftlich gebotene Zollvereinigung** mit Deutschland bei voller Selbstständigkeit beider Staaten durchgeführt werden kann, haben sich die Deutsch-Liberalen zur Aufgabe gestellt, sie haben dabei **nur das Interesse des österreichischen Waterlandes im Auge und nur nationaler Egoismus kann dem österreichischen Landwirth zumuthen, auf seinen Vortheil für immerwährende Zeiten zu verzichten.**

Thatfache ist, daß die Deutschen Oesterreich gegründet und erhalten haben. Nun sollen sie für die Polen nicht nur zahlen sondern sich von diesen auch Gesetze vorschreiben lassen; den polnischen Einfluß zu beseitigen, ohne den Staatsverband zu zerreißen, ist **Pflicht jedes für das Gedeihen des Gesamtstaates besorgten Patrioten.** Thatfache ist endlich, daß alle Söhne des Steirerlandes seit sechshundert Jahren treu zum Reich und zu ihrer engeren Heimat standen; wer das Herz hat, an diesem uralten Verband zu rütteln, **hat kein Herz für die Heimat** und darf nicht mit den Gefühlen für dieselbe flunkern.

Mitbürger! Rechnet nur mit Thatfachen und laßt Euch nicht von gleißnerischen Versprechungen blenden. Wählet einen Mann von deutscher Gesinnung, der immerdar für Fortschritt und Gerechtigkeit, für die Wohlfahrt und Cultur seiner Heimatgenossen, gegen Lüge und Corruption, für ein einheitliches, mächtiges Gesamt-Oesterreich und für die ungetheilte Steiermark eingetreten ist. Wählet einen ganzen Mann! Wählet den Sohn der Heimat, unseren bewährten

Dr. Richard Foregger!

Das Wahlcomité.

Vor dem Wahlstage.

Zu keiner Zeit noch boten die Wahlen in Oesterreich ein Bild wie die jetzigen es zeigen; in grellen Farben steht es vor uns, neben dem hellen Lichte unvermittelt der tiefste Schatten; Zukunft und Vergangenheit, Aufklärung und Finsterniß ringen mit verzweifelter Kraftanstrengung, leben wir doch in einer Epoche, in welcher sich die Mächte der Vergangenheit drohend erheben, um der Zukunft das bereits gewonnene Terrain gewaltsam wieder zu entreißen. Sie alle schaaren sich zusammen: der feudale Adel, welcher um die verlorenen Privilegien weint, reicht auf den Trümmern derselben die Hand der unduldsamen Clerisei, welcher ein aufgeklärteres Volk nur mehr widerwillig Gefolgschaft leistet, in ihrem Dienste beugt sich als fügsamer Knecht der nationale Fanatiker, ist doch der Träger der Freiheit und Aufklärung, der Deutsche, zugleich sein bestgehäßer Feind, dem er niemals vergeben wird, daß er ihm Alles danken muß, was ihn zur Höhe der Menschenwürde hebt. Und mit allen Mitteln der List und Gewalt wird dieser gemeinsame Gegner bekämpft; der Deutsche aber, er steht allein, keine Regierungsgewalt steht ihm hilfreich zur Seite, der deutsche Adel, die deutsche Priesterschaft sind in der vordersten Reihe seiner Gegner, und was das schlimmste ist, aus seinem eigenen Lager brechen Ueberläufer aus, denen entweder ein unzeitgemäßer Idealismus das Auge geblendet hat oder welche im Feindeslager höheren Sold zu finden hoffen. Nur selten und sehr vereinzelt findet sich für die Deutschen ein Bundesgenosse, der aufgeklärt genug ist, um zu erkennen, welchen Gefahren das Vaterland in der jetzigen Strömung entgegenreißt und wie es die heilige Pflicht jedes Patrioten erfordert, sich Denjenigen anzureihen, welche für ein einheitliches, starkes Reich, für Moral und Wahrheit, für Freiheit, Volksbildung und Wohlfahrt, für die Zukunft Oesterreichs kämpfen.

Was Wunder, daß sich endlich auch der deutsche Michel aufrafft, um für seine gute Nationalität und in ihr für die höchsten Güter der Menschheit einzustehen. Da werden nun freilich die Leidenschaften entfesselt und es entsteht jenes furchtbare Ringen, welches zur Stunde im ganzen Reiche tobt. Mag es auch oft den Anschein gewinnen, als ob der Deutsche in seinem eigenem Fleische wühlte, wie in den Wiener Wahlschlachten, aus welchen hyperbolische Bulletins sogar vierzig Verwundete tragen ließen, so erblicken wir in der Leidenschastlichkeit der Wahlbewegung doch einen erfreulichen Fortschritt. Das Volk kommt zum Bewußtsein seiner Kraft und seiner Aufgabe im constitution-

nellen Staatsleben, es verlangt seinen Theil an der Staatsregierung und durch seine Abgeordneten regirt es; mit seinem richtigen Instinct lehrt es sich gegen die Feinde des Volkswohles, gegen Bedrückung und Corruption. In diesem Sinne vermögen wir auch die demokratischen und antisemitischen Wahlen in Niederösterreich nicht als Niederlagen des deutschen Gedankens aufzufassen; im einzelnen Falle kann vielleicht der Wähler irregeleitet durch blendende Schlagworte den würdigeren Mann dem schlechteren geopfert haben, die leitende Idee war eine richtige, sie wirkt fort, die Gährung hält an, sie wird endlich alle fremden, faulen Theile austößen, bis sich auch der richtige Mann des Vertrauens gefunden hat, der echte deutsche Volksvertreter, welcher selbstlos nur dem Wohl des Volkes lebt.

Wohl zeigt sich nicht allerorten derselbe gesunde Volksinstinct, in Kärnten haben die Zukunftsbahnen des Herrn von Pino die bisher geschlossene Phalanx der deutsch-liberalen Abgeordneten durchbrochen und in Böhmen fand sich ein Wahlbezirk, welcher den blanken Schild Deutschböhmens durch die Entscheidung eines Gefechtes der Schniederpartei besudelte, eines Häufleins jener Ueberläufer der schlimmsten Sorte, welche sich mit den Czechen verbanden, um deutsche Sitte und deutsches Wort zu vertilgen, um ganz Böhmen den Czechen auszuliefern. Die gründliche Verachtung des ganzen deutschfühlenden Volkes in Oesterreich wird ihr Lohn sein, denn was sie thaten, steht auf gleicher Stufe mit jenem Verrath an Volksthum und Cultur, welchen kein Deutscher verüben würde, wenn er etwa hier sich von den Schwärmern für ein Königreich Slovenien wählen ließe. Wir haben dafür ein Verständniß, war doch vor sechs Jahren so wie heute das Bestreben unserer nationalen Gegner dahin gerichtet, einen strebenden Charakter aus unseren Reihen hervorzulocken, der immerhin ein schillerndes Veröhnungsprogramm mit schönen Versprechungen entwickeln durfte, wenn er nur heimlich die slovenischen Fundamentalartikel unterzeichnete.

Sein persönlicher Anhang unter den Deutschen, Verleumdung unseres Candidaten, böswillige Entstellung seines Programmes, und ein leiser Druck von oben auf die schwachen Gemüther, alles wirkt zusammen, um uns eine Anzahl von Stimmen zu entreißen oder Wahlenthaltungen zu erzielen; dazu das Gros der ehrsüchtigen Nationalen in den entfernteren Wahlorten, welche ja auf Commando — um mit dem „Bauernfreund“ zu reden — Jedem die Stimme geben, mag er nun Baron Gödel oder Loisa von Cilli heißen, wie gestern die Landgemeindewahlen zeigten, — und es würde uns

blättrigen Stauden zu, von denen her die Stimme des Vogels erklang. Das Köpfchen spähend vorgebeugt, umgeht sie dieselben und im nächsten Augenblick legten sich zwei Arme um ihren schlanken Nacken, schüchtern schmiegt sie sich an die breite Brust eines Mannes, und ein glühender Kuß brennt auf ihren Lippen.

„Schon zweimal war ich hier,“ flüsterte der Mann ihr ins Ohr, „schon zweimal; Du hast lange auf Dich warten lassen, Ilona!“ Sie antwortete nicht gleich, sondern blickte erröthend zu ihm auf, dann sagte sie leise: „Herr, es kamen Gäste, von denen einer sogar noch in der Schenke beim Vater sitzt, und da mußte ich helfen.“ „Nenne mich doch nicht immer wieder Herr, sage doch einfach Istvan,“ bat er, „flieh, weit eher müßte ich Dich Herrin nennen, denn die bist Du mir in der That, Du wunderbares Wesen; jeder Schlag meines Herzens gehört Dir!“ Lächelnd machte sie sich aus seinen Armen frei und die schmalen Hände in den seinen lassend, sagte sie: „Verzeihe, Istvan, ich kann es nicht so leicht vergessen, wie Du so hoch über mir stehst; Du, der vornehme Edelherr, ich, die Tochter des armen Schankwirthes!“ Er zog ihren Arm unter den seinen und ging mit ihr auf und ab. „Höre, Ilona,“ begann er nach einer Weile, „diese verzehrende Sehnsucht ertrage ich nicht länger, Du mußt Dich endlich entschließen. Glaube mir, Dein Vater wird sich

das brennende Mahl aufgedrückt, daß das süßlichste Bollwerk deutscher Cultur in die Hände der Feinde derselben gefallen ist.

Die Gefahr ist auch heute noch nicht beiseitigt.

Sie haben lange gesucht, an manche Thüre geklopft, von der sie abgewiesen wurden, sie haben auch endlich einen Jammerrmann gefunden. Wer weiß, ob dieser ihr letzter Trumpf ist, wer weiß, ob sie in letzter Stunde nicht einen andern Mann auf das Schild heben, wir müssen auf jede Ueberraschung gefaßt sein, zeigen doch die jetzigen Wahlen, wie so mancher sicher geglaubte Sitz durch einen tückischen Ueberfall geraubt wurde und belehrten uns doch die Landgemeindewahlen über die Kniffe, welche noch in letzter Stunde angewendet wurden, um den Erfolg zu sichern. Seien wir darum auf der Hut und erfüllen wir Alle unsere Bürgerpflicht!

Mit voller Ueberzeugung können wir Alle zur Urne treten, um unseren charakterfesten, durch zwölf Jahre treu bewährten Candidaten, einen ehrlichen, deutschen Mann zu wählen. Lassen wir uns nicht von den Sannthalern beschämen, welche gegen ihre Ueberzeugung nur aus Parteidisziplin für einen Miha Bošnjak stimmten. Zeigen wir im Unterlande abermals unsere alte Einigkeit an der Urne. Lässigkeit wäre eine Sünde, kein Rajenjammer brächte mehr Hilfe, wir selbst hätten das Heimatland geopfert. Nur so lange unser Vertreter im Namen seiner Wähler laut Protest erheben kann gegen die Lostrennung des Unterlandes vom deutschen Oberlande bleibt die Steiermark ungetheilt. Erheben wir durch unsere Wahl abermals Protest.

Darum auf zur Urne allesammt!

Zur gegenwärtigen Situation.

Von W. M.

Wenn man die innere Lage Oesterreichs ins Auge faßt, so muß man zugeben, daß sich dieselbe von Tag zu Tag verschlimmert, und es entsteht die Frage: Was soll geschehen?

Könnte man die alte österreichische Staatsmaxime anwenden, die sich in dem Satz ausdrücken läßt: „es könnte halt immer noch schlechter sein“, so würde vielleicht das ruhige Abwarten noch eine Weile Trost gewähren. Allein diese Maxime ist nicht mehr anwendbar und das ist ein Glück. Die den Völkern Oesterreichs in einem gewissen Maße zugestandene Freiheit hat doch wichtige Folgen gehabt. Es sind dadurch eine Menge Kräfte entfesselt worden, von denen ein Theil sich gegen den Einheitsstaat gewendet hat. Dafür wurden auch andere Kräfte frei, die für den Einheitsstaat eintreten und mit jenen den Kampf aufgenommen haben. Die

bald darein finden, daß Du auf dem Edelhof wohnst; zürnt er auch wohl anfänglich, so wird ihn doch der Gedanke bald besänftigen, daß Du in höchstens einem Jahre, so bald ich aus dem Honveddienst getreten bin, mein Weib und Erbe von Dessenji sein wirst.“ „Ein Jahr,“ flüsterte sie, „fliegt schnell vorüber, mein Istvan; laß uns die kurze Zeit noch warten. Was Du verlangst, ist Sünde, und würde mich entehren.“ Er blieb stehen und küßte sie. „Aber Mädchen,“ sagte er, „in dem Jahre verzehre ich mich; sieh, für Dich nur lebe ich, und wie selten sehe ich Dich und dann immer nur auf Minuten. Wie im Fieber vergeht mir der Tag und die Nacht und nur deshalb, weil Du Dich über ein albernes Vorurtheil nicht hinweg zu setzen vermagst. Wer hat ein Recht, uns vorzuschreiben, wir sollen ein Jahr unseres Lebens entsagen, um den leeren Bräuchen der Welt gerecht zu werden! Sieh! Deinetwegen breche ich mit allen mir anerzogenen Vorurtheilen, lege Dir meinen Namen, meinen Adel zu Füßen und verlange dafür nur, daß auch Du mit einem anerzogenen Vorurtheil brichst, daß Du dem Verschmachtenden einen Trunk reichst, ohne den er nicht mehr zu leben vermag!“ „Istvan,“ sagte sie schüchtern, „Du, ein Mann, solltest nicht dies eine Jahr noch warten können?“ „Nein,“ entgegnete er, „ich kann nicht warten, wenn ich nicht zu Grunde gehen soll!“ Dann

Ilona.

Weithin dehnt sich die Steppe aus; so weit das Auge reicht, hebt sich kein Baum, kein Strauch vom perlgrauen Gewölle, vom tiefblauen Himmel ab; aber stellenweise leuchten im feurigen Gausche der sinkenden Sonne die gelben Blüthenkolben der Königslerche oder die rothen Kronen des Klatschmohns hoch über den nickenden Gräsern empor, und dort, hart am Wege, liegt ein niedriges Häuschen, die Schenke, und daneben ragte der Balken des Brunnens in die Luft, der höchste Gegenstand auf Meilen in der Runde.

Vor der Schenke ist ein Pferd angebunden, der Reiter sitzt in der Stube beim Wirth, mit dem er sich über den Preis des Vorstendviehs unterhält. In der Seitenthür der Schenke lehnt ein schlankes schwarzäugiges Mädchen, das kaum sechzehnjährige Tochterlein des Wirthes; sinnend blickt es hinaus in die Steppe, als erwarte es Jemand. Schon steht der gluthrothe Flammball im Westen nahe dem Horizonte, da lockt von einer nahen Gruppe Königslerchen her leise ein Steppenpuhn; ein freudiges Lächeln gleitet über das liebliche Gesicht des Mädchens, wieder ruft der Vogel und dann zum dritten Male; da streicht sich die Lauscherin das üppige goldige Haar von der Stirn, wirft einen schnellen Blick nach links und rechts und eilt den breit-

Hauptsache aber ist, daß sich jetzt in Oesterreich wegen der freieren Bewegung der Geister die Logik der Thatfachen viel rascher als einst vollzieht. Darin liegt eine Beruhigung, wenn man den Staatswagen auf richtigen, aber auch eine Bedängstigung, wenn man ihn auf falschem Geleise sich fortbewegen sieht.

Die im Innern Oesterreichs thätigen Kräfte zerfallen in zwei Classen: In solche, die den Staat zusammenhalten und in solche, die ihn zu lähmen oder gar zu zerstören suchen. Zur ersteren Classe gehören fast ohne Ausnahme die Deutschen; zur letztgenannten Classe gehören die meisten der übrigen Nationalitäten, namentlich die Tschechen, Polen, Slovenen u. c. Zu derselben Classe gehören auch die Clericalen, sowie die Feudalen. Die Regierung selbst stützt sich gegenwärtig auf Elemente, welchen der Einheitsstaat gleichgültig ist, oder die ihn positiv vernichten wollen; dagegen wird dem Element, das den Staat zusammenhält und zusammenhalten will, mit allen Mitteln Krieg gemacht. Dies alles rührt von einem leicht erklärlichen und am Ende leicht verzeihlichen Irrthum. Man nimmt das Geschrei um Selbstständigkeit und relative Abhängigkeit der uncivilisirten Nationalitäten, die weder Macht noch Geschichte besitzen, für echt und für einen Appell an die wirkliche Freiheit. Je wüthender dieses Geschrei ist, desto mehr glaubt man an seine Berechtigung. Dagegen wird die kluge, verständige und loyale Opposition der Deutschen für unverföhnliche Herrschsucht und mangelndes Verständnis des Staatsinteresses angesehen.

Die Bestrebungen der Tschechen, Polen, Slovenen u. c. beweisen unwiderleglich folgendes: Allen diesen Nationalitäten liegt nichts am Gesamtstaate, ja, sie halten denselben für eine Art Uebel. Die Absicht ihm zu entziehen, was irgend möglich ist, geht durch Hunderte von Handlungen. Man sieht deutlich, daß der Gesamtstaat in schwierigen äußeren Lagen von diesen Nationalitäten nicht mehr bekommen wird, als sie ihm eben nicht verweigern können, ja daß sie seine Noth zu neuen Erpressungen verwenden möchten. Von einer lebendigen Vorstellung des Staatsbegriffes, von einem Gefühl, die kleine Nationalitäts-Individualität der großen Staats-Individualität aus Nothwendigkeit freiwillig unterzuordnen, ist bei allen diesen Nationalitäten keine Spur zu finden. Es ist ganz gleichgültig, ob diese Erscheinung auf größerer Beschränktheit, oder auf Hintergedanken beruht. Sie ist da, und man kann sie, wenn man die Erhaltung des Gesamtstaates will, nicht leicht nehmen. 2. Sämmt-

liche nichtdeutsche Nationalitäten verstehen unter „Freiheit“ immer nur *Rassensfreiheit*, und zwar nicht etwa „die allgemeine“ sondern ohne Ausnahme die *specielle*. Die Vorkämpfer für diese Art Freiheit sind die Magyaren, und darum hat der „Ausgleich“ mit Ungarn nicht etwa die ungarische Freiheit geschaffen, sondern nur die *Rassensfreiheit* der 5 Millionen Magyaren.

Das Traurige dabei ist, daß die fünf Millionen Magyaren sich unfrei fühlen würden, hätte ihnen nicht derselbe „Ausgleich“ das Recht gegeben, die neun Millionen Slaven, Deutsche u. c. der ungarischen Kronländer zu beherrschen, d. h. ihre Schulen zu magyarisieren, ihnen magyarische Beamte aufzudrängen, ihnen magyarische Gesetze zu geben.

Ganz dieselbe Freiheit erstreben die drei Millionen Tschechen in Böhmen, die zwei Millionen Polen in Galizien, und auch den Slovenen schwebt dieselbe Freiheit vor und sie würden ihr gewiß Raum machen, wenn die Deutschen in Untersteiermark nicht dafür sorgen würden, daß die slovenischen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die slavische Freiheit ist nichts anderes als *Rassensfreiheit*, die nur Herren und Diener kennt. — Wenn in einem öffentlichen Locale, in welchem sich eine sehr gemischte Gesellschaft befindet, bei großer Uebersahl der Ungebildeten und Rohen, letztere freigemacht werden, so sind die Gebildeten dadurch auf der Stelle unfrei. Sie werden das Local zu verlassen suchen; können sie das nicht, so werden sie sich möglichst ruhig verhalten. Aber sie fühlen den Alp des Pöbel-Terrorismus um so stärker und segnen den Augenblick wo die Polizei erscheint! Das ist die heutige Lage der Deutschen gegenüber den andern Nationalitäten.

Die Deutschen in Oesterreich sind als Gesamtheit die Einzigen, die politische Bildung besitzen; die nichtdeutschen Nationalitäten betrachten den Staat als einen Strick, an dem sie mit aller Kraft und nach Herzenslust ziehen können; allein sie kennen die absolute Festigkeit des Materials des Strickes nicht. Sie werden so lange ziehen, bis er reißt. So wie er zerrissen sein wird, werden sich die Haufen anglozen, als wäre ein Wunder geschehen, und werden am Boden liegen. Die Deutschen kennen die Festigkeit des Materials, d. h. den Staat. Sie fürchten das Zerreißen, ehe es eintritt, daher ihre Zurückhaltung, ihre Vorsicht! Sie sind eben die weitüberlegene, höherstehende Race! —

Correspondenzen.

Umgebung Cilli, 2. Juni (D.-G.) [Ein Wahlmonstrum.] Bekanntlich hat der

ihm entgegen. Er sprang vom Pferde, obn Jlonas herab und führte sie ins Haus, unbekümmert um die deutlich erheuchelte Gleichgültigkeit der Blicke, die auf ihn und die Gefährtin gerichtet waren.

Frohtklar war die Winternacht gekommen, ein tiefe Schneedecke hüllte das Land ein und lastete auf den Ästen der Bappeln und Espen, die den Edelhof umstanden und auf den Dächern und Fensterbrüstungen seiner Gebäude. In einem reich ausgestatteten Zimmer im oberen Stock des Herrenhauses saß Jlonas vor dem Kamin und blickte träumerisch in die lodernde Gluth, die ihre anmuthige Gestalt, ihr liebliches Gesicht mit rosigem Hauch übergoss. Ernste Gedanken schienen die Sinnende zu beschäftigen, denn zuweilen wurden ihre Augen feucht, als wollten sich Thränen in ihnen sammeln, und dann neigten ihre schlanken Finger erregt mit der goldenen Kette, die sich um ihren Hals wand, und die ein mit Rubinen überkrustetes Kreuz trug. Dann und wann, wenn von unten, vom Speisesaal her, wirre Stimmen zu ihr heraufklangen, fuhr sie erschreckt zusammen, denn dort tasselte Jstwan mit einigen Gutsbesitzern aus der Nachbarschaft, und sie hatte längst die Erfahrung gemacht, daß ihr Geliebter ihr nicht die Rücksicht sollte, sobald der Champagner seine Sinne entflammt hatte. Schwere Schritte näherten sich endlich ihren Zimmertüren, die

frühere Abgeordnete der Landgemeinden des Wahlkreises Cilli Dr. Josip Bošnjak seinen Bruder Michael Bošnjak zu seinem Nachfolger ernannt, und es wurde dieser vom slovenisch-politischen Vereine zum Candidaten für genannten Wahlbezirk aufgestellt. Allein nur höchst widerwillig wurde diese Candidatur von der Landbevölkerung acceptirt, und im oberen Sanntthale wollte man vom Hopfenmüha überhaupt nichts wissen. Es wurde daher von den Wahlmännern des oberen Sanntthales Herr Lipold in Praßberg zur Candidatur aufgefordert, welcher dieselbe auch annahm und noch am Abende vor der Wahl galt es als eine ausgemachte Sache, daß Herr Lipold gewählt werde. Allein die Wähler vom Sanntthale denken und die Posojilnica-Pervaken Michel und Josip lenken. — Herr Lipold wurde so lange bearbeitet die Candidatur zurückzulegen, bis er nachgab. Einflußreiche Männer, welche ultranational sind, aber reine Hände lieben und reine Hände haben, äußerten offen und unumwunden, daß sie zu Michel Bošnjak kein Vertrauen haben, daß sie ihn nur aus Parteidisciplin wählen werden. Und so kam es auch. Die Wähler des oberen Sanntthales gaben im Wahllocale ihre Stimme dem Michel mit den Worten: „Ich wähle den Herrn Michael Bošnjak nur aus Parteidisciplin“ und so hat der Candidat des „Slovensko društvo“ von seinen eigenen Wählern im Wahllocale selbst und bei der Wahl ein Mißtrauensvotum erhalten. Ein Mann von politischem Ehrgefühl würde in einem solchen Falle sofort von der Candidatur zurückgetreten sein, und die Wähler seiner Partei aufgefordert haben, Herrn Lipold die Stimmen zu geben; allein wer den Hopfenmüha kennt, weiß, daß er sein Mandat nicht zurücklegen wird, wenn ihm auch alle Wähler einstimmig ihr Mißtrauen bezeugen; und so haben wir in Untersteiermark den monströsen Fall, daß der Abgeordnete der Landgemeinden des Wahlkreises Cilli mit einem eclatanten Mißtrauensvotum seiner Wähler das Reichsrathsgebäude betreten wird. Ein Kenner unserer Landbevölkerung sagte vor 14 Tagen, unsere Bauern wählen auch den Stadttrottel Loisa, wenn die Geistlichkeit für ihn eintritt, der gestrige Wahlthag hat gezeigt, daß in dieser Richtung noch mehr an Parteidisciplin geleistet wurde. Es war aber auch ein rührender Anblick, die Schäflein unter der Leitung der schwarzen Führer das Wahllocale betreten zu sehen; die Geistlichkeit behandelte die Wähler wahrlich nicht als Männer, sondern als Stimmvieh. Daß eine Menge Uncorrectheiten bei einer Wahl vorkommen mußten, bei welcher Dr. Gregorec als Obmann der Wahlcommission fungirte, versteht sich von selbst. So hatte derselbe die Freiheit vor Beginn der Wahl sich

wurde aufgerissen, und Jstwan trat ein. Hastig näherte er sich dem Mädchen, das zitternd aufgesprungen war. „Jlonas, Mädel“ sagte er. „Du mußt zu uns herunterkommen; Kajetan Nadassy will Deine Bekanntschaft machen. Er ist ein Kenner und will sehen, ob Du seiner Irma an Schönheit gleichkommst.“ Die funkelnden Augen Jlonas hasteten auf dem Angetrunkenen; sie hatte ihrer Liebe willen schon manche Kränkung geduldig hingenommen, so aber hatte er noch nie mit ihr gesprochen. „Komm' Mädel, vorwärts!“ rief er, und wollte sie am Arme fassen, aber sie trat zurück und hauchte mit bebenden Lippen: „Jstwan, daß Du mich nicht mehr liebst, oh, Gott, das weiß ich; aber was habe ich Dir gethan, daß Du mich der Verachtung Anderer preisgeben willst?“ „Ach was“, entgegnete er, „ziere Dich nicht!“ „Jstwan“, flehte sie, „Du weißt nicht, was Du willst; ich bin die letzte Deiner Mägde, aber zwing mich nicht zur Erniedrigung vor Fremden.“ Er starrte sie spöttisch an, dann sagte er: „ich gebe Dir eine halbe Stunde Zeit, um große Toilette zu machen, denn wohl nur Dein einfaches Abendkostüm ist an Deiner Ziererei Schuld, bist Du nach einer halben Stunde nicht im Saal, Schächchen, so bringe ich Nadassy und die anderen herauf; gilt es doch eine Wette, ob Du schöner bist als Irma.“ Laut

nach einer Pause fuhr er bitter fort: „Oh, Jlonas, fast will es mir scheinen, als wenn Deine Liebe zu mir doch sehr viel geringer ist, als die meine zu Dir, da Du ein Jahr unserem Leben geraubt für so wenig erachtest!“ Eine tiefe Verstimmung sprach aus seinen Worten, und zog wie ein dunkler Schatten über sein jugendlich schönes Gesicht. Da begannen ihre Augen zu leuchten, leidenschaftlich warf sie sich an seine Brust und stammelte weinend: „Oh, Jstwan — nimm mich — ich folge Dir — wohin Du mich führst, folge ich willig — aber jetzt gleich führe mich fort — später könnte der Muth mir fehlen.“ Ein Laut des Entzückens glitt über seine Lippen, und mit den starken Armen die Geliebte umschlingend, hob er sie auf, preßte sie wie ein Kind an sich und schritt schnell mit ihr durch die Königsterzen dahin. Die Dämmerung begann der Dunkelheit zu weichen, aber er kannte den Pfad genau, und stand bald neben einem grasenden Pferde, das den Kopf hehend, ihn wiehernd begrüßte. Wenige Augenblicke später saß er im Sattel, das Mädchen vor sich, dann klopfte er leise auf den Hals des Pferdes und flüsterte: „Vorwärts, Nizel, vorwärts!“ und wie ein Pfeil flog das edle Thier über die Steppe dahin.

Hoch stand der Vollmond am Himmel, als Jstwan endlich den Edelhof erreichte und durch das Thor eintritt. Diener mit Fackeln fahme

zu weigern die Gesetzesparagrafen in deutscher Sprache vorzulesen, während der Wahl rief er nach der Stimmenabgabe den Namen Michael Bosnjak demonstrativ aus, während er sich vollkommen still verhielt, wenn der Name Johann Stadler genannt wurde. Bei Constatirung des Wahlergebnisses sagte er: unser Gegner erhielt „so und so viel Stimmen.“ Damit bewies er, daß er der Aufgabe eines unparteiischen Wahlmannes nicht gewachsen sei. Ueberhaupt war die Wahlcommission höchst originell zusammengestellt. Am schönsten repräsentirte sich jedenfalls Dr. Gregorec, welcher von seiner jüngsten Pülgerschaft nach Rom (!) noch die Spuren an seinen Kleidern trug, und sich in der kurzen Zeit von drei Wochen völlig die Manieren jener Männer angeeignet hat, welche mit ihm in stiller Beschaulichkeit den Segen des heiligen Vaters ersuchten.

Lichtenwald, 30. Mai (Orig.-Cor.) [Neue Perfidien.] Bisher haben wir stets dem Grundsatz gehuldigt, die perfiden Anwürfe und Anschuldigungen der national-kerikalen Pervakenvereinigung vollständig unberücksichtigt zu lassen und es vorzuziehen „uns nicht unter die Kleie zu mischen“, um nicht einem bekannten Schicksale zu verfallen. In Nr. 41 v. 23. d. M. bringt aber das südtirolische „Ehrenblatt“ wieder soviel Original-Lügen aus Lichtenwald, daß wir es als unsere Pflicht betrachten müssen, der Wahrheit die Ehre zu geben. Der Lügen-correspondent des genannten — Blattes hat mit gewohnter Viberichsmanier mit der Geschichte vom „Hinauswerfen der deutschen Partei“ aus einem Gasthause dem Publicum eine ebenso gemeine als freche Lüge vorgesetzt. Wir haben über die Angelegenheit geschwiegen, da wir das Benehmen eines Einzelnen trotz mehrfacher Erfahrungen nicht auf die ganze slovenische Menge beziehen wollen. Wie so oft schon, haben wir uns auch diesmal getäuscht: es ist ein Pervake, wie der andere und darum berichten wir und können es jederzeit und überall (!) erhärten, daß der nationale Bruder des Correspondenten, der Gurfelder Wirthshausler Janes, vor ungefähr 2 Monaten in einer deutschen Gesellschaft in seiner totalen Besoffenheit sich höchst gemein aufführte, von dem auf dem Tische stehenden Sammelstutzen des deutschen Schulvereines die Fahne herabschlug und nach einer ihm gewordenen Zurechtweisung herumgeschlagen wollte. Infolge dieser unzweifelhaft echt pervakischen Berufsausübung, wurde er gar rasch hinter „Zimmermanns Loch“ in das Dunkel eines Vorhauses verfrachtet — wo Heulen und Zähneklirren . . . Der in seiner Trunkenheit Unzurechnungsfähige hatte noch die Frechheit, gleich ins Lokal zurückzukehren, sich neuer-

dings zu setzen und mit denjenigen, die er beschimpft, anzustoßen und ihnen Handschlag anzubieten. Man wandte ihm die richtige Seite! So verhielt sich die Sache und nicht anders! Der Correspondent der „Südtirolischen“ aber wurde eselgehört oder er hat schändlich gelogen. Eine noch auffallendere und — getrost können wir es sagen — absichtlichere Lüge ist die Behauptung, es sei irgend ein der deutschen Partei Angehöriger mit „diversen Verbänden“ herumgegangen. Der Passus bezüglich einer amtlichen Untersuchung in derselben Correspondenz ist so gegeben, daß er absolut als eine beabsichtigte Irreführung des Lesepublicums betrachtet werden muß; und wenn wir Neigung und Lust hätten, das bedauernswerthe und ohnedies sehr begrenzte Publicum einer „Südtirolischen“ aufzuklären, würden wir uns schon hier genauer über die Niederlage, die damals unsere wendischen Alpenkroaten erlitten, ergeben. So aber begnügen wir uns mit der Constatirung der Thatfache, daß eine durch unseren Gemeindepascha und dem tänzelnden „Hopfenbauer“ gegen einen Lehrer unserer deutschen Schule dem Minister (war's Taffe oder Conrad?) überreichte Denunciation eingeleitete Untersuchung ein Gewebe inhaltsloser Unwahrheiten ergab und die vormüßig „schmunzelnden“ Angeber an den Pranger stellte. Das Denuncieren ist in Untersteiermark bereits so Sitte, daß auch das ziemlich südöstlich liegende windische Culturleben Lichtenwalds davon ergriffen werden mußte. Der beanstandete Lehrer aber, dessen Entfernung unter den Pervaken eine schon beschlossene Sache war, sitzt ruhig fest und sicher in der angenehmen Hoffnung weiterer gegnerischer Blamagen. Daß die Einladung zur Wählerversammlung über Veranlassung irgend eines oder mehrerer Pervaken so kunstgerecht — wahr-scheinlich mit dem Wappen des slov. Zukunftsreiches — behandelt wurde, ist zweifelsohne, da uns ja die Vorliebe der national-kerikalen Partei für deutsche Wahlplakate in guter Erinnerung ist. Und darum ist die „Annahme“, die That sei aus dem „deutschliberalen Lager“ selbst besorgt worden, um sie den Gegnern nachzuwerfen, eine umso größere Gemeinheit, die desto greller ins Auge springt, als wir heute abermals bekannt machen können, daß in verfloßener Nacht ein deutscher Wahlausruf durch Ueberklebung eines Ausschnittes aus dem „Ehrenblatt“ wieder verunstaltet wurde. Es geht eben nichts über Unverschämtheit und wir dürfen mit Recht annehmen, daß der Kaffee, bei welchem die hier ins richtige Licht gesetzte „journalistische Perle“ besprochen und berathen wurde, den Betheiligten bedeutend zu Kopf gestiegen sei. Ober kneipten sie damals nur „Sub oder Sag“? Wir sind einstweilen fertig und wünschen nur,

der Correspondent der „Südtirolischen“ entwickelte ebenso viel Muth als Lüge um seine und seines Blattes bloßgelegte und offene Stellung zu decken. Doch dies bleibt uns wohl nur — frommer Wunsch! Das „deutsche Lager“ ist eben zu gut befestigt, sein innerer Kern — die Wahrheit — macht es uneinnehmbar.

Lichtenwald, (D.-C.) [Beiträge zum Capitel „Denunciation!“] Vor nicht langer Zeit haben unsere Oberpervaken Verscek und Lenček den Beschluß gefaßt, den Lehrer der deutschen Schule, Herrn Bermuth, hier unmöglich zu machen. Bei dem großen Scharfsinn genannter Herren war das Richtige bald gefunden. Es wurde also beschlossen, direct nach Wien zu fahren um dort beim Herrn Ministerpräsidenten Taaffe oder vielleicht bei Herrn Conrad eine Audienz zu erlangen, und so die ganze Angelegenheit gleich an erster Stelle vorbringen zu können. Die genannten Oberpervaken zeigten nun an, daß Herr Bermuth nichts weniger als ein Patriot sei, daß er sich sogar unterfange, dem Verscek ein pereat zuzurufen, die „slovenische Nation“ hasse und überhaupt viel Streit in dem ruhigen Orte Lichtenwald veranlasse, es also im Interesse der friedlichen Bevölkerung liege, Herrn Bermuth von hier wegzubringen. Ob die zwei Oberpervaken nun die Herrn Minister zu Hause trafen ist uns gleichgültig. Aber kurz gesagt, das österreichische Ministerium nahm die Ausführungen der Geandeten Sloveniens an und übergab das Schriftstück dem hohen k. k. steiermärkischen Landes-schulrath zur weiteren Amtshandlung. Dieser wieder beauftragte den Bezirkschulrath Lichtenwald (genannte Oberpervaken sitzen in denselben) in dieser Angelegenheit weitere Erhebungen zu pflegen. Der Herr Bezirkshauptmann entledigte sich des Auftrages dadurch, daß er nicht Erhebungen pflog, sondern eine Verhandlung anberaumte und die angegebenen Zeugen vorlud. Es wurden dabei weitläufige Protokolle aufgenommen. Da jedoch die Denunciation von allen slovenischen Mitgliedern des hiesigen Bezirksschulrathes unterzeichnet ist, so wurden auch alle diese befragt. Verscek, Lenček, und der vorweltliche Oberlehrer der slovenischen Schule, Herr Dernjak, wußten jedoch auf das Befragen von Seite des Herrn Bezirks-Hauptmannes nichts sonst zu sagen, als daß sie Alles nur vom „Hörensagen“ wußten. Herr Verscek sagte nebst vielen anderem Unsinn auch folgenden: „Daß aber Herr Bermuth die slovenische Nation hasst, beweist er dadurch, daß er mir ein pereat gebracht hat.“ Herr Verscek ist also der oberste aller Slovenen, wer ihn beleidigt, beleidigt die Nation. Trotz aller Anstrengungen ist uns nicht gelungen zu erfahren, in welchem Pa-

Eine fahle Blässe lag auf Jonas' Gesicht, zitternd hob sie die Hände und bedeckte ihre Augen, dann aber riß sie sich plötzlich die Kette mit dem Kreuz vom Halse und warf sie von sich, streifte die glitzernden Ringe von den Fingern und warf auch sie auf den Fußboden. Dann eilte sie in das angrenzende Gemach, und wenige Augenblicke erschien sie wieder mit dem rothen Nieder, dem weißen Busentuch, dem kurzen, schwarzen Röckchen bekleidet, die sie an jenem Abend getragen, als Jstvan sie nach dem Edelhof gebracht hatte. Eine stille Ergebung lag auf ihren Zügen, als sie einen letzten Blick auf das Gemach warf, in dem sie so viel gelitten; aber dieser Blick blieb an einem Portrait Jstvans hängen, langsam näherte sie sich demselben und küßte es, dann eine Thräne im Auge zerdrückend, eilte sie zur Thür hinaus. Unten auf dem Corridor traf sie mehrere Diener. Die Leute wichen scheu vor ihr wie von einem Gespenst zurück; sie sahen, daß sie an die Hausthür lief, dieselbe öffnete, dann den Hof kreuzte, den schweren Riegel des Hofthors aufhob und hinausstürzte in die eisige Winternacht.

Der Hausmeister in seinem warmen Stübchen schüttelte das würdige Haupt, als einer der Diener ihm den Vorfall meldete. Dann strich er sich den Schnurrbart glatt und ging in den Speisesaal. Nach einiger Mühe gelang

der aber rief ihm als Antwort auf seine geheimnißvollen Winke zu: „Heraus mit der Sprache, Kerl, und laß das Gesichterschneiden, was willst Du eigentlich?“ „Gnädiger Herr,“ antwortete der Gemahregelte, „das Fräulein Jiona habe soeben ohne Begleitung und zu Fuß den Edelhof verlassen.“ Eine tiefe Stille folgte diesen Worten; es war, als ob die Weinerhigten Zecher die Botschaft nicht gleich verstanden.

„Warum hast Du Esel diesen Wahnsinn nicht verhindert?“ brauste endlich Jstvan auf. Doch ehe der Hausmeister antworten konnte, rief Nadassy: „Jstvan, Freundchen, halte Dich doch nicht mit dergleichen Fragen auf, sondern laß dem Mäd'el nachsehen, denn es wird keine tausend Schritt weit kommen, bevor die Wölfe auf seiner Spur sind.“ „Beim Himmel, das ist wahr, Jstvan!“ rief ein Anderer der Gäste, „die Bestien jagten gestern Abend bis dicht an Dein Hofthor hinter meinem Schlitten her!“ Jstvan sprang auf, seine Trunkenheit war plötzlich verfliegen. „Ihr habt Recht,“ stieß er hastig hervor, „aber ich selbst will dem Mädchen folgen.“ „Wir gehen mit, wir gehen mit!“ riefen die Gäste. „Drei Schlitten und die Gewehre, und spate Dich!“ donnerte Jstvan dem Hausmeister an, der schleunigst den Saal verließ.

Kaum eine halbe Stunde später fuhren die

Mondschein, und Jonas' Spur im frischgefallenen Schnee war deutlich sichtbar, sie streifte die Hofmauer und verlief dann dem freien Felde zu. Zwei der Schlitten nahmen nach Jstvan's Anordnung die Spur zwischen sich, und folgten ihr im scharfen Trabe, mit dem dritten, den er selbst lenkte, und in den auch Cajetan Nadassy eingestiegen war, fuhr Jstvan im Galopp querfeldein, denn die Richtung, die Jiona genommen, deutete darauf hin, daß sie der Steppe und wahrscheinlich dem väterlichen Hause zustrebe. War dies wirklich der Fall, so konnte er, auf dem eingeschlagenen Richtwege, noch vor ihr eine schmale Bodensenkung, die sie passiren mußte, erreichen und sie dort aufhalten. Kein Laut kam über die Lippen der beiden Männer, nur das Knallen der Peitsche, das Stampfen und Schnauben der Rosse, das Sausen der Schlittenkufen im Schnee tönte durch die Stille der Winternacht. Plötzlich aber legte Nadassy die Hand auf Jvans Arm. „Horch,“ sagte er, „horch, die Jagd beginnt, die Bestien haben die Spur des Mädchens gefunden!“ Er hatte Recht, ein heiseres langgezogenes Geheul schallte ihnen von verschiedenen Seiten aus der Ferne entgegen. Jstvan's Peitschenschnur pfiß um die Köpfe des Dreigespanns, wie ein Pfeil flog der Schlitten vorwärts. Cajetan Nadassy aber nahm eine Doppelflinte in den Arm und lehnte eine

vierkorb sie den irdischen Schlaf vollendet. Die Herren Oberpervaken haben also eine große Blamage zu feiern. Wenn sie bei dieser Feier ein gewisser Unmuth beschleichen sollte, so sollen sie sich nur den Knittelvers gut einprägen, welcher lautet:

„Durch nichts ermüden, nur immer frech,
denn selbst der Teufel hat oft Pech.“

Kleine Chronik.

[Der verhungerte Goethe.] Das Tschechentum beginnt nun auch in Deutschland sich mausig zu machen. In der alten Hansestadt Bremen erscheint seit kurzem ein tschechisch-geschriebenes „Centralorgan der Tschechen in Deutschland“, betitelt „Vlast“ (Heimat) mit der Bestimmung, die Anklagen der reichsdeutschen Journalistik gegen das tschechische Volk zu enträften und Propaganda für die tschechisch-nationale Idee zu machen. Selbstredend vergißt man in echt tschechischer Bescheidenheit, daß man im Grunde doch nur die Gastfreundschaft des Deutschen Reiches genieße und wo es irgend angeht, sucht das Bremer Centralorgan der Tschechen in Deutschland die Ehre und das Ansehen der deutschen Nation zu verunglimpfen. Da wird in einer Nummer den Tschechen in Deutschland die Ehrenpflicht nahe gelegt, den tschechischen Schulverein in Prag gegen die „deutschen Unterdrücker“ zu unterstützen! Das Possirlichste aber passirte dem Centralorgan der „reichsdeutschen Tschechen“ in seiner letzten Nummer. Es wird darin gegen die Verlogenheit der reichsdeutschen Journalisten gewettert, welche die Erhabenheit der tschechischen Nation durchaus nicht zu würdigen wissen. Wie viel bessere Menschen die wilden Menschen seien, als die hochcivilisirten Deutschen, wird daraus gefolgert, wie jämmerlich die „ehrvollste deutsche Culturnation“ ihre großen Männer behandle, eine Nation, welche ihren Goethe halb verhungern ließ! (So zu lesen im Bremer „Vlast“.) Wie hingegen ehre die tschechische Nation ihre Großen! Sie habe es erst jüngst bei den glänzenden Festen in Prag zu Ehren des Dichters Tomaskisch bewiesen. — Freut uns für Herrn Tomaskisch. Im übrigen feiern die Tschechen meist ihre Feste indem sie — natürlich unter der Bedingung, daß sie in der Uebermacht sind — die deutschen Studenten durchprügeln.

[Wom falschen Propheten.] Arabische Blätter bringen die Nachricht, daß Mohamed Ahmet ungeachtet der großen Bedrängniß, welche die Engländer ihm andichten, guter Dinge ist und in Kürze sich eine neue Gattin ansiegeln will. Der Prophet trifft alle Vorbereitungen, um die Nacht vom 25. Schabar, in welcher ihm die Braut zugeführt werden wird,

zweite neben sich gegen den Schlittenrand. Unterdessen hatte sich Istvan von seinem Sitze erhoben und spähte hinaus auf die weiße glitzernde Fläche, während er mit lautem Zuruf die Pferde anfeuerte. „Sieh' doch den großen wogenden schwarzen Fleck dort links vor uns, Istvan,“ sagte Nadassy, „mir scheint es, als ständen dort die Bestien.“ Istvan blickt hin, riß mit einem wilden Fluch die Pferde herum und rief dem Freunde zu: „Beim Himmel sie sind's; schieße, schieße, wenn auch nur um sie zu schrecken, sie haben doch irgend Etwas gestellt!“ Nadassy's Doppelschuß dröhte über die Schneefläche dahin, unmittelbar darauf krachten auch jenseits des wogenden Fleckes mehrere Schüsse, schallten laute Rufe und verriethen die Nähe der beiden anderen Schlitten. Hin und her wogte der schwarze Fleck auf der weißen Fläche, näher und näher sausten von beiden Seiten die Schlitten, wieder krachten von diesseits und jenseits die Schüsse, da ballte sich der Fleck einen Augenblick wie regungslos zusammen, dehnte sich dann zur langen Linie aus und stob endlich in einzelnen Punkten, die schnell in der Ferne entschwandten, auseinander. Die Schlitten hatten bald die Stelle erreicht, wo die dunkle Masse noch eben gewogt; Istvan war der Erste, der auf eine regungslose Gestalt zustüßte, die auf dem blutgerötheten zusammengetretenen Schnee lag. Neben ihr kniete er hin und suchte das Blut aus dem

mit größtem Glanze zu begehren; die Vornehmen vom ganzen Sudan sind zu dieser Feierlichkeit eingeladen. Auch der Emir von Berber und Osman Digma sollen dem Feste bewohnen. Letzterer jedoch mußte sich beeilen, denn die Engländer wollen demnächst ein Streifcorps aussenden, um ihn todt oder lebend zu fangen. — Die Engländer halten bekanntlich Wort.

[Einige recht ungalante Zahlen] veröffentlicht der Pariser „Gilblas“: Das Alter von einigen bekannten Damen. Wir entnehmen diesem Register folgende Ziffern: Madame Adam (Juliette Lamben) ist 49 Jahre alt; Sarah Bernhardt 41; Jenny Lind 49; Pauline Lucca 45; Helene Modjeska 41; Christine Nilsson 42; Adeline Patti 42. Die großen Künstlerinnen sind also alle aus dem Schwabenalter heraus und doch halten ihre Verehrer sie für — ewig jung.

[Die Zunahme der Armuth in England.] Der Armenausweis vom Januar zeigt Woche für Woche eine Zunahme der Personen, welche Unterstützungsbeträge in Anspruch nehmen. Am letzten Tage jeder Woche belief sich die Zahl der Armen und die Zunahme gegen voriges Jahr wie folgt:

Januar 1885	Unterstützung erhielten	Zunahme gegen 1884
1. Woche	726.103	11.144
2. „	729.601	12.245
3. „	737.195	16.556
4. „	740.736	17.557
5. „	744.245	17.987

Daraus erhellt, daß der Zustand unserer arbeitenden Classen, schreibt der „Economist“, in letzter Zeit sich verschlechtert hat. Die Noth beschränkt sich nicht mehr auf die Districte, wo Mineralien und Schiffahrt die Hauptsache bilden, sondern verbreitet sich nach allen Seiten hin. Doch ist dabei nicht zu übersehen, daß selbst gegenwärtig die Zahl der Armen an sich und im Verhältniß zu der Gesamtbevölkerung viel geringer ist als in den letzten Jahren, wo der Handel blühte.

[Ein Riesen-Luftballon für militärische Zwecke] soll in den Vereinigten Staaten angefertigt werden. General Russell Thayer in Philadelphia wurde seitens der Geschützwesen-Commission angewiesen, mit der Herstellung eines solchen Ballons, welcher der größte jemals angefertigte zu werden verspricht, da er 185 Fuß lang bei einem Durchmesser von 60 Fuß werden soll, zu beginnen. Die Kosten sind auf 10.000 Doll. veranschlagt worden.

[Milchwirtschaft.] Welch' große Bedeutung Milchwirtschaft und Käseerzeugung in der Schweiz haben, mag ein einziges Beispiel darthun. Im Canton Bern allein repräsentirt das jährlich in die Käseereien gelieferte

marmorbleichen Gesichte fortzuwischen. „Flona, Flona,“ rief er, „Du bist gerettet!“ Unterdessen waren auch die übrigen Herren den Schlitten entstiegen und herangetreten. Nadassy faßte Flona's Hand. „Sie liegt in tiefer Ohnmacht,“ sagte er, „aber sie lebt noch. — O Himmel,“ setzte er gleich darauf hinzu, „wie ist sie zugerichtet!“ Ein Seufzer entklang jetzt den Lippen der Sterbenden, wimmernd steckte sie die zerschleichten blutenden Glieder, dann erkannte sie Istvan, und ein Lächeln des Dankes leuchtete in ihren brechenden Augen. Sie raffte die letzte Kraft zusammen, erfaßte seine Hand und drückte sie an die kalten Lippen. Dann ließ's wie ein Zittern über ihren Körper und leblos sank sie zurück in Istvan's Arme.

Anweit des Edelhofes Deffenji erhebt sich im freien Felde, nach der Steppe zu, ein Steinkreuz; es bezeichnet die Stelle, wo Flona starb. In stillen Sommernächten, wenn der Vollmond sein silbernes Licht über Flur und Steppe ausgießt, erscheint zuweilen, wie das Landvolk erzählt, unter dem Kreuz die nebelhafte Gestalt eines Mädchens. Gegen Mitternacht erhebt sich die Erscheinung, gleitet langsam durch die mondbestrahlte Landschaft dem Edelhofe zu, weilt eine kurze Zeit am Thore desselben, kehrt dann zum Kreuze zurück und verschwindet.

Milchquantum einen Geldwerth von 18,126.349 Frs., wovon die in denselben verkaufte Milch 1,042.845 Frs. und die verarbeitete 17,083.504 Frs. ausmacht. Diesen Werthsummen ist der durchschnittliche Milchpreis der einzelnen Amtsbezirke zu Grunde gelegt. Der Geldwerth des in den Handel gelangenden Käses beläuft sich auf 16,386.191 Frs.

[Ein gräßlicher Unglücksfall] trug sich dieser Tage in Madrid in der Caserne des 2. spanischen Regiments, Divisions-Artillerie, zu. Die Unterofficiere waren zum Unterricht in dem Saale der Regimentschule versammelt, als plötzlich eine Granate krepirte. Einer der Unterofficiere wurde auf der Stelle getödtet, Einer schwer, zwei Andere leicht verwundet. Nach dem Bericht der „Epoca“ hatte die Granate schon lange unter dem Sitz des getödteten Militärs gelegen und galt, da sie nicht geladen war, als ungefährlich. Auf welche Weise auf das Geschloß Pulver gekommen ist, ist nicht aufgeklärt. Die Ladung war auch nur eine theilweise, da der Boden, der Granate auf der Diele stehen blieb und nur einige Sprengstücke herumflogen. Auch wurde das Gebäude selbst in keiner Weise beschädigt. Dem Umstand, daß nur eine partielle Pulverladung in das Projectil gethan worden war, ist es zu danken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde.

[Therunde.] Auf der internationalen Hunde-Ausstellung in Brüssel hat die deutsche Hundezucht große Triumphe gefeiert. Die deutschen Jagdhunde, Schweiß- und Dachshunde fanden einmüthige Bewunderung. Prinz Solms forderte für einen seiner Hunde 20.000 Francs; auch die übrigen Aussteller forderten ganz ansehnliche Preise zwischen 6000—15000 Francs! Die englischen Hunde fanden nicht geringere Anerkennung. Waren die Jagdhunde des Entzückens der Männer, so erregte die Ausstellung der Schoßhündchen und Zwerghündchen die Bewunderung der Frauenwelt. Und wie reizend waren die kleinen Thiere gelagert! Auf Sammet- und Seidentissen, mit echten reichen Spitzen verziert, lagen sie da! Ja, zwei sogar in Glasbehältern mit Lufttöchern! Die Brüsseler Damenwelt konnte das Liebkozen und Füttern mit Zuckerwerk gar nicht satt bekommen. Und nun gar die Preise! Es wurden colossale Summen gefordert und oft willig bezahlt.

[Nach achtzehn Jahren.] Der ehemalige Tuchcommissiönär Haas, welcher lange Jahre verschollen war, ist kürzlich — wie es heißt als Millionär — aus Amerika nach seiner Heimath Lundenburg zurückgekehrt, dort verhaftet und dem Brünner Landesgerichte eingeliefert worden. Seine Verhaftung erfolgte auf Grund eines Steckbriefes, den das Bezirksgericht Auspitz vor achtzehn Jahren wegen Betruges gegen ihn erlassen hatte.

[Ein theurer Bissen.] Ein Schlächtermeister in Berlin besitzt eine prächtige Ulmer-Dogge. Als er jüngst beim Frühstück sitzend dieselbe fütterte, wollte er einem eincassierenden jungen Manne einen 500 Marktschein reichen, als in dem Glauben, es handle sich hier um einen Leckerbissen, die Dogge zusprang, und den werthvollen Schein verschlang. Herr M., der den Hund groß gezogen hat, war nicht zu bewegen, das werthvolle Thier zu opfern.

[„Den Dank, Dame, begeh'r ich nicht.“] Aus Paris schreibt man: Am 26. v. fand im Walde von Chantilly das Wettrennen um den großen Diana-Preis statt. Zu dieser Gelegenheit war aus Ventnor eine junge schöne Engländerin, Namens Willie Bekof, die Braut des Jockeys Princeps, gekommen. Die Verlobung des Paares währte schon sechs Jahre, allein das schöne Mädchen erklärte, den Hochzeitstag erst dann zu feiern, wenn ihr Bräutigam einen Preis errungen. Immer gab es Hindernisse, die den Armen um den Sieg brachten, doch heuer errang er diesen in bewundernswerther Weise. Die Braut saß auf einem bevorzugten Platze auf der Tribüne und als Mr. Princeps das Band eingehändig bekam, eilte er so schnell wie sein edles Roß auf sie zu — und warf ihr den Verlobungsring in den Schoß. Ein halbes Dutzend seiner Freunde, mit mel-

chen er die Sache schon früher verabredet, war an seiner Seite; das Mädchen verließ todtenbleich den Turf.

[Victor Hugo] wurde einst von einem naiven Besucher gefragt, ob es schwer sei, schöne Gedichte zu schreiben. „Nein,“ erwiderte der Dichter in sanftem Tone, „es ist entweder sehr leicht oder unmöglich.“

[In der Dorfschule.] Lehrer: Liebe Kinder, heute erzähle ich zuerst eine Geschichte. Der Anton war ein guter Knabe, der durchaus keine Unart leiden konnte. Eines Tages sah er, daß böse Buben einen Hund mit Steinen warfen. Da sprach er zu ihnen: O, wie böse seid Ihr! Auf der Stelle laßt mir das Werfen sein. Die bösen Knaben hielten inne, und nun rathet, was sie weiter gethan haben? — Alle Schüler mit einer Stimme: Sie hoben den Anton mit Steinen beworfen.

[Eingegangen.] Student Müller: „Bitte mich zu photographiren, jedoch von rückwärts.“ — Photograph: „Warum denn von rückwärts?“ — Müller: „Ich möchte mir einen Zug erlauben und meinen sämtlichen Gläubigern vor meiner Abreise eine solche Photographie zu übersenden.“ Nach acht Tagen: Photograph: „Teufel, schickt mir da der Student Müller seine Photographie, rückwärts aufgenommen! Da bin ich schön eingegangen!“

[Gefährliche Rekrutierung.] In einem wüstenbergischen Orte machte dieser Tage der Ausruf mit der Schelle bekannt: „Die Recruten, welche zum Zuge müssen sind im Rathhause angenagelt.“

Deutscher Schulverein.

Laibach, 2. Juni. Der deutsche Schulverein wird im kommenden Schuljahre hier eine deutsche Schule errichten. Die heutige Generalversammlung der krainischen Sparcasse beschloß deshalb einstimmig dem genannten Vereine in dem ihr gehörigen Realgymnasiegebäude zwei Lehrzimmer einzuräumen und pro 1885/86 eine Subvention von 10.000 fl. zu bewilligen.

Die Wahlen in den Landgemeinden Steiermarks.

Der gestrige Wahltag der steirischen Landgemeinden endete mit dem Siege der deutschliberalen Partei, welche den Clericalen den Bezirk Judenburg entriß. Bärenfeld, der nach clericaler Qualifikation intelligenteste bäuerliche Vertreter, unterlag dem liberalen Gegner Stadlober. Letzterer wurde mit 144 Stimmen gewählt. Bärenfeld erhielt deren 136. Nur drei Wahlmänner waren dem Wahlaute fern geblieben. — Im Wahlkreise Bruck-Neoben wurde Bosch mit 122 Stimmen gewählt. Sein Gegner Herk erhielt 94. Zwei Wahlmänner waren nicht erschienen. — In der Umgebung Graz wurde der clericale Candidat Kallnegger mit 205 Stimmen gewählt. 76 Stimmen erhielt Friedl. Vier Wahlmänner waren abwesend. — In Weiz-Partberg erhielt Prinz Alois Lichtenstein 249 Stimmen, sein Gegner 49. Abwesend waren 4 Wahlmänner. — In Feldbach-Modersburg wurde Prinz Alfred Lichtenstein mit 244 gegen 82 Stimmen, welche auf Großschädl fielen, gewählt. Nicht erschienen waren 3 Wahlmänner. — In Deutschlandsberg wurde Karlon mit 189 Stimmen gewählt. Sein Gegner Gutjahr erhielt 47 Stimmen. Abwesend waren 6 Wähler. — Im Landgemeinden Bezirke Marburg drang Baron Gödel-Lanoy gegen Josef Schmiderer durch. Ersterer erhielt 194, letzterer 113 Stimmen. Abwesend waren 12. In den Giller Landgemeinden erhielt Miha Vošnjak 272 Stimmen, 50 Stimmen fielen auf Johann Stadler. Abwesend waren 6 Wahlmänner. Den leichtesten Sieg errang der ultranationale Pfarrer Božidar Raič recte Reich; derselbe hatte nämlich keinen Gegencandidaten und wurde von 353 erschienenen Wahlmännern einstimmig gewählt.

Unser Heimatland darf auf den dieswöchigen Erfolge in den Landgemeinden mit

schreckenden Agitation, trotzdem der Clerus die Religion ins Treffen schickte und die Kanzel mißbrauchte, wurde nicht nur von den Feinden des Fortschrittes und der Aufklärung kein Mandat erobert, sondern ihnen ein bisher scheinbar uneinnehmbares Bollwerk entzissen. Die Landgemeinden Steiermarks stellen also einen Mann mehr.

Locales und Provinciales.

Gilli, 3. Juni.

[Personalmeldung.] Heute ist der berühmte Maler, Professor Canon mit Familie hier angekommen. Derselbe hat im „Erzherzog Johann“ Absteigequartier genommen und gedenkt sich einige Zeit hier aufzuhalten, um sich zu erholen und dem Vergnügen der Fischerei hinzugeben. Unter den österreichischen Malern nimmt derselbe unstreitig den ersten Rang ein, kürzlich vollendete er das große Deckengemälde für das naturhistorische Museum in Wien, welches unter den Künstlern und Kritikern das größte Aufsehen erregte.

[Ein moderner Caplan.] Aus Drachenburg wird uns unterm Heutigen telegraphirt: Gestern starb in Peilenstein der dortige hochwürdige Pfarrer Herr Andreas Lenarčič, ohne Empfang der heil. Sacramente, denn der Herr Caplan, der schöne Hinko Berl, hatte Wichtigeres zu thun. Er mußte sich zur Wahl nach Rann begeben, um dort für Hopfenmicha Stimmung zu machen. Ob dieser Herr wohl eine Vorlesung de officio erhalten wird?

[Sparcasse der Stadtgemeinde Gilli.] Im Monate Mai wurden fl. 76.233 25 1/2 eingelegt und fl. 57.493 75 1/2 behoben; somit resultirt ein Zuwachs von fl. 18.739 50.

[Der steiermärkische Landesauschuß] hat die am Landes-Untergymnasium zu Pettau erledigten zwei Lehrerstellen den Herren Franz Zelesinger und Josef Pogatscher verliehen.

[„Du hast's erreicht Octavio“] Miha Vošnjak ist gewählt. Zwar bäumte sich das nationale Ehrgefühl vieler Besitzer aus dem Sanntthale gegen die Wahl des Genannten, allein die Parteidisciplin siegte. Für den deutschfreundlichen Gegencandidaten, den Grundbesitzer Stadler wollten sie nicht stimmen, und so gaben sie mit der lauten Erklärung, daß sie nur der Parteidisciplin gehorchen, ihre Stimme für Vošnjak ab. Am Abende vor der Wahl kam es in der Giller Citalnica, woselbst sich die Wahlmänner eingefunden hatten, noch zu stürmischen Szenen. Man wollte Herrn Lipold aus Praxberg als Candidaten aufstellen. Als derselbe jedoch erklärte, daß ihm Geschäfte und Gesundheit es verwehren, ein Mandat anzunehmen, biß man, um eine Stimmenzersplitterung zu vermeiden, in den sauren Apfel. Die Sanntthaler wären gewiß nicht an der Urne erschienen, wenn sie die Angst vor dem Gegencandidaten Stadler nicht dahingetrieben hätte. Die vor der Wahlcommission gegebene Erklärung ist wohl der beste Gradmesser für die Beliebtheit, deren sich der Hopfenfelder-Speculant Miha Vošnjak erfreut. Sie beweist aber auch, wie verblendet selbst jene slovenischen Wähler sind, welche, trotzdem sie die Qualitäten ihres Candidaten erkannten und dessen Strebereien durchschauten, sich unter das Joch des Parteidictats beugten. Nun Vošnjak Miha hat den Gipfel seiner Speculationen erklimmt. Daß er dabei auch erfuhr, was seine eigenen Wähler von ihm halten, wird ihn nicht sonderlich tranken; er wird sich verschmigt ins Häuslein lachen und sich dabei denken, „es beruht ja auf Gegenseitigkeit.“

[Wahlpractiken.] Aus Pernitz, Bezirk Mahrenberg, wird uns geschrieben: Als ein schwacher Beweis, wie „tüchtig“ der Landclerus für die Wahlen arbeitete, sei folgender Protest, der bei der Bezirkshauptmannschaft Windisch-Graz eingebracht wurde, veröffentlicht: „Erst heute sind die Gefertigten zur Kenntniß gelangt, daß in ihrer Gemeinde Pernitz am 22. Mai die Wahlmännerwahlen stattgefunden haben. Nachdem wir und noch mehrere Wähler

weil der Herr Pfarrer als Gemeindesecretär nur jene Wähler einzuladen beliebte, von welchen derselbe die Stimme an sich zu bringen hoffte, — so konnten wir auch nicht erscheinen. Da dieser ganz uncorrecte Vorgang eine Ungerechtigkeit in sich birgt, so bitten wir ergebenst die Wahl zu sistiren, eine Neuwahl anzuordnen und der Gemeindevertretung aufzutragen, daß sämtliche Wähler wenigstens 24 Stunden vorher von der Wahl verständigt werden. Pernitz, 26. Mai. Josef Groß, Paul Sortschnigg, Anton Meßner.“ Sind derartige Manöver eines Priesters würdig?

[Untersteirische Bäder.] Im Kaiser Franz-Josefs-Bade zu Tüffer sind bis 31. Mai 119 Curgäste eingetroffen. Die Cur- und Fremdenliste von Rohitsch-Sauerbrunn weist bis 27. Mai 106 Curgäste aus.

[Ehrenwerthe Bauern!] Wer den Druck kennt, welcher bei der gestrigen Wahl der Landgemeinden hier seitens der Geistlichkeit ausgeübt wurde, wer die Zornesblicke und Gebarden sah, mit welchen jeder Wähler, der den Namen Stadler aussprach, bedacht wurde, der wird sicher auch voll Anerkennung sein, für die mannhaften Vertreter der Gemeinden Umgebung Gilli, Luchern, Bischofsdorf u. s. w., welche dem Bauernstande wahrhaft Ehre machten. Die Wahlmänner dieser Gemeinden haben durch ihre Wahl gegen die schmähliche Knechtschaft protestirt, in welcher sich die anderen armen Teufel befanden, die wissentlich den Feind ihres Standes wählen mußten. Hoffentlich wird dieses männliche ehrenwerthe Auftreten neben der allgemeinen Anerkennung auch Nachahmung seitens jener Wähler finden, welchen diesmal die Stimme für Hopfenmicha abgepreßt wurde.

[Eine Berichtigung.] Bekanntlich wurde die Broschüre des Herrn Dr. Glantschnigg „Miha Vošnjak v pravi postavi“ „Michael Vošnjak im wahren Lichte“ von den Slovenen eifrigst gelesen. Michael Vošnjak hatte nun den Muth Herrn Dr. Glantschnigg vorzuwerfen, daß er gelogen habe. Gestern aber äußerte sich Herr Lipold von Praxberg, dessen slovenischer Fanatismus Jedermann ebenso bekannt ist, als dessen lauterer Character, zu einem Bekannten, er möge in der Druckerei des Rafusch sagen, daß Dr. Glantschnigg sich verrechnet habe, denn die Posojilnica in Gilli verlange für Darlehen auf 1/2 Jahr nicht 8 1/2, sondern 13 1/2. Und Herr Lipold hat Recht, denn in der Broschüre wurde angenommen, daß die 1 1/2% für Schreiberei und Verlustconto pro Jahr berechnet werden, während dies pro Quartal geschieht. Mit dem, daß Michael Vošnjak den Inhalt der Broschüre als unwahr bezeichnet, beweist er gar nichts. Er möge gegen Dr. Glantschnigg die Preßklage überreichen, und die Geschwornen werden an der Hand der Beweise urtheilen, wer gelogen hat, der Michael Vošnjak oder Glantschnigg.

[Aus Marburg] wird uns geschrieben: Die hiesigen Gegner der Deutschen versuchen diesmal allerlei Kunststücke, um bei der Wahl am 5. d. eine Stimmenzersplitterung herbeizuführen. Nachdem die Candidaturen der Herren Dr. Hirschhofer und E. Störck nicht zogen, suchte man die von der slovenischen Presse über Dr. Aufferer erfundenen Lügen und Verleumdungen zu verbreiten, und nachdem auch dies nichts fruchtete, colportiren bezahlte slovenische Agenten das Gerücht, Dr. Aufferer sei zu Gunsten Dr. Josef Schmiderer's oder Ritter von Bestened's von der Candidatur zurückgetreten. Es sind dies ganz plumpe Manöver, die zu durchsichtig sind, um nicht durchschaut zu werden. Diese Manöver macht sich auch der Reichmeister Herr Störck zu nuge. Derselbe, durch das Fiasco in der Wählerversammlung noch immer keines Besseren belehrt, läuft von Haus zu Haus und bittet um Stimmen, während Hirschhofer als Zählcandidat der „National-Conservativen“ fatalistisch auf Zufälligkeiten baut. Wenn wir auch keinen Augenblick zweifeln, daß der von Marburg und den mitwählenden Städten und Märkten auf den Schild gehobene Candidat Dr. Aufferer mit erdrückender Majorität gewählt werden wird, so erweckt es doch ein

Umtriebe inscenirt werden können. Man sieht es, daß auch bei uns die im Trüben fischende Sippe sich dreist bemerkbar macht. Marburg wird jedoch am 5. d. die Antwort nicht schuldig bleiben, es wird mit festener Einmüthigkeit gegen solche, das politische Ansehen der Stadt schädigende Versuche, durch zahlreiches Erscheinen an der Wahlurne protestiren. Und wie bei uns, so wird auch in den mitwählenden Städten und Märkten die perfide Agitation gegen Dr. Aufferer durch so möglich noch energischeres Eintreten der Parteimänner beantwortet werden.

[Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Liebe, von der Niemand nichts weiß.] Aus Windischgraz wird uns geschrieben: Unser durch die Orgien des gewesenen Lehrers M. Stergar zu so trauriger Berühmtheit gekommene Nachbarort Podgorje war am 28. Mai der Schauplatz eines neuen Aergernisses, das eine zahlreiche Zuschauermenge angelockt hatte. Der Thortort war diesmal der Pfarrhof, und die Heldin des Excesses die Freundin des Herrn Pfarrers, eine noch ziemlich junge Wittwe. Dieselbe hatte nämlich, von Eifersucht getrieben, und wohl auch aus anderen allgemein bekannten Gründen, Mache geübt. Sie zerstückte am gedachten Tage sechzehn Heften des Pfarrhof-Albums, ging dann, trotzdem sie sich an Händen bedeutende Verletzungen zugezogen hatte in die Küche, wo sie ihr Zerstörungswerk mit der Zerkümmern des Kochgeschirres fortsetzte. Der Herr Pfarrer von Podgorje hätte die strafbare That in der Milde seines Herzens sehr gerne nachgesehen und auch den verursachten Schaden schweigend getragen, wenn nicht das k. k. Bezirksgericht Windisch-Graz, welches durch die Denkmäler hievon in Kenntniß gesetzt worden war, rasch eingeschritten wäre. Was die Bewohner des Ortes, die noch die Stergarsche Affäre in lebhafter Erinnerung haben, zu dieser neuesten höchst sonderbaren Scene sagen, brauchen wir wohl nicht des weiteren auszuführen. Vielleicht fällt es wieder Zeloten ein, zu sagen, daß wir gegen die Religion schreiben, weil wir derartige Vorkommnisse der Oeffentlichkeit übergeben.

[Schadenfeuer.] Die große Möbelfabrik des Herrn Josef Farsky in Windisch-Graz wurde vorgestern durch einen Brand verunstet. Der Schaden ist ein sehr bedeutender.

[Mit drei Kreuzer] täglich kann man eine gründliche Reinigung seines Körpers herbeiführen, wozu sich das Frühjahr und die wärmere Jahreszeit am besten eignet und hiedurch einem Heer von Krankheiten vorbeugen, welche durch Störungen im Ernährungs- und Verdauungsleben (Verstopfung, Magen-, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, Blutandrang, Appetitlosigkeit &c.) hervorgerufen werden. Wir meinen die Anwendung der Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, erhältlich à Schachtel 70 kr. in den Apotheken. Da in Oesterreich verschiedene Nachahmungen von Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen existiren, so achte man genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Eingesendet. *)

An Herrn Michael Bošnjak in Cilli.

Ich fordere Sie hiemit öffentlich auf, die in Ihrem „Eingesendet“ an die „Südsteirische Post“ und an den „Slovenski Gospodar“ mir angeworfenen Lügen in genannten Blättern zu widerrufen, widrigenfalls Sie sehr unangenehme Folgen zu gewärtigen haben.

Cilli, am 1. Juni 1885.

Dr. Eduard Glantschnigg.

Der Städte- und Märkte-Wahlbezirk Cilli genießt seit jeher die Ehre, am heißesten umritten zu sein. Hier ist die Gegenüberstellung der Parteien eine derartige, daß nur ein einmüthiges Zusammenstehen der Deutschen und

manden schwer fallen, am Entscheidungstage zwischen unseren als treu und offen erprobten Candidaten Dr. Richard Foregger und dem von der national-clericalen Partei aufgestellten Fer- oder Jammermann die Wahl zu treffen. Der Erste ist ein unentwegter, muthiger und rücksichtsloser Vertheidiger unserer Interessen, der Andere ein Kostgänger des „Slovensko društvo“, ein Favorit Miha Bošnjak und Consorten, deren Streben auf nichts Geringeres als die Trennung unseres schönen und geliebten Heimatlandes und die Verdrängung unserer deutschen Muttersprache gerichtet ist. Damit jedoch die Wahl unseres Vertrauensmannes ein energischer Protest gegen national-clericale Gelüste werde, ist eine möglichst zahlreiche Betheiligung an derselben dringend geboten. Darum sei es mir erlaubt an meine Mitbürger zu appelliren und sie zu bitten, vollzählig an der Wahlurne zu erscheinen. Keiner verläume es, seine politische Ehrenpflicht auszuüben und den 5. Juni zu einem neuen und glänzenden Siegestag der deutschen Unterthener zu machen.

Ein alter Cillier.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten und wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverlosung nur bestens empfohlen werden.

+ Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer verehrten Leser auf die Annonce der wohlbekannten Firma Valentin & Co. n Hamburg, die Hamburger Geldlotterie betreffend, welche zweifelsohne das Interesse des Publicums in Anspruch nehmen muß und Jedem Gelegenheit bietet, für eine geringe Ausgabe sein Glück zu versuchen.



Die Kohlen- und Brennholz-Handlung von
Franz Quandest

in Marburg, Mellingerstrasse 19,
empfiehlt ihr Lager von

Briquett (Zigelmohle) und Fünfkirchner Grieskohle

391—3

für Schmiede.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

3mal täglich frisches
Gebäck!

3mal täglich frisches
Gebäck!

Josef Sima's Backhaus

Grazergerasse Nr. 80

empfiehlt täglich 3mal frisches, feinst geschmackvolles Luxusgebäck, echtes Kornbrot und wird selbes zu jeder Tageszeit, selbst bis zum kleinsten Auftrage, ins Haus gesendet. 385—3

3. Luxusgebäck 3 Uhr
Nachmittag.

3. Luxusgebäck 3 Uhr
Nachmittag.

Nr. 1577.

Rundmachung!

Jene Herren Wähler, welchen die Legitimationskarte und Stimmzettel für die am 5. Juni d. J. stattfindende Reichsrathsabgeordneten Wahl nicht zugestellt werden konnten, — werden eingeladen, — dieselben rechtzeitig persönlich hieramts zu begeben.

Stadtamt Cilli,

am 1. Juni 1885.

Der kais. Rath und Bürgermeister:

Dr. Neckermann.

406—1

Hausverkauf in Pettau.

Das einstockhohe Haus mit zugehörigen Grundstücken Nr. 14 in der Bürgergasse, auf guten Posten, geeignet zu jedem Geschäfte, ist wegen Todesfall aus freier Hand zu verkaufen.

Anfragen sind an Herrn Franz Rodoschegg, k. k. Notar in Pettau, zu richten. 381—3

Ein Commis,

der deutschen und slovenischen Sprache kundig, wird acceptirt in der Gemischtwaaren-Handlung des **Joh. Opalk** in **St. Marcin** bei Erlachstein. 406—3

Hopfen-Hürden

und schönes, reines Schilfrohr zur Erzeugung derselben liefere ich in jedem Quantum **allerbilligst** und **solid** und erbitte mir rechtzeitige Aufträge.

Gregor Gobec,

309—4

Tischlermeister, Cilli, Feldgasse 13.

Wilhelm Ritter von Pramberger, k. k. Hauptmann im 62. Infanterie-Regimente in Görz, gibt hiermit in seinem und im Namen aller übrigen Verwandten die schmerzliche Nachricht von dem Ableben seiner theuren Mutter, Frau

Anna Pramberger,

k. k. Bezirksvorstehers-Witwe,

welche nach längerem Leiden und Empfang der heil. Sterbesacramente heute um 6 Uhr Morgens im 78. Lebensjahre sanft zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Das Leichenbegängniß findet am 3. Juni, Nachmittags 5 Uhr, vom Sterbhaushaus Hauptplatz Nr. 2, zum Friedhofe der Umgebung Cilli statt.

Die heil. Seelenmesse wird am 5. d. M., 8 Uhr Früh, in der Abteistadtpfarrkirche zu St. Daniel gelesen.

Die theure Verblichene wird der frommen Erinnerung ihrer Freunde und Bekannten empfohlen.

Cilli, 2. Juni 1885.

Eine beunruhigende Krankheit, an welcher zahlreiche Classen leiden.

Die Krankheit fängt mit unbedeutenden Magenbeschwerden an, breitet sich aber, wenn vernachlässigt, über den ganzen Körper aus, ergreift Nieren, Leber, Brustdrüse, in der That, das ganze Drüsen-system, so daß der davon Betroffene eine traurige Existenz hinschleppt, bis der Tod ihn von seinen Leiden erlöst. Die Krankheit wird häufig mit anderen Krankheiten verwechselt, wenn aber der Leser sich die folgenden Fragen vorlegt, so wird er im Stande sein, zu entscheiden, ob er an einer solchen Krankheit leide: Fühle ich nach dem Essen Beschwerden, Schmerzen, oder Schwierigkeit im Athmen? Ueberkommt mich ein dumpfes, drückendes Gefühl, begleitet von Schläfrigkeit? Sind die Augen gelblich? Sammelt sich Morgens an Gaumen und Zähnen ein dicker, flebriger Schleim an, begleitet von einem schlechten Geschmack im Munde? Ist die Zunge belegt? Ist die rechte Seite aufgeblasen, als wenn die Leber anschwölle? Ist Verstopfung vorhanden? Werde ich schwindlig, wenn ich mich plötzlich aus liegender Lage erhebe? Sind die Nierenabsonderungen spärlich und dunkelgefärbt, und lassen sie, nachdem sie etwas gestanden, einen Niederschlag zurück? Gährt das Essen im Magen bald nach dem Genuß, und entstehen Blähungen oder häufiges Aufstoßen? Ist häufiges Herzklopfen vorha den? — Diese verschiedenen Symptome treten zwar vielleicht nicht zusammen auf, der Kranke leidet aber an ihnen nacheinander, je nachdem die schreckliche Krankheit fortschreitet. Ist das Leiden ein altes, so tritt ein kurzer, trockener Husten ein, der später von Auswürfen begleitet wird. Im stark fortgeschrittenen Stadium der Krankheit nimmt die Haut ein schmutziges, bräunliches Aussehen an, und Hände und Füße sind mit kaltem, flebrigem Schweiß bedeckt. Mit dem Fortschritt der Erkrankung der Leber und Nieren stellen sich rheumatische Schmerzen ein, bei denen die gewöhnliche Behandlung gänzlich erfolglos ist. Dieses Leiden entsteht aus Unverdaulichkeit oder Dyspepsie, die man durch das Einnehmen einer kleinen Dose einer geeigneten Arznei beseitigen kann, wenn man sie gleich beim ersten Erscheinen der Krankheit gebraucht. Es ist daher äußerst wichtig, daß die Krankheit sofort bei ihrem ersten Auftreten richtig behandelt wird, da eine kleine Arzneidose dann noch genügt, das Uebel zu heilen; selbst wenn die Krankheit schon Wurzel gefaßt hat, sollte man mit dem Gebrauche der richtigen Arznei so lange fortfahren, bis die letzte Spur des Uebels ausgerottet ist, der Appetit wieder zurückkehrt und die Verdauungsorgane wieder gänzlich hergestellt sind. Das sicherste und wirksamste Mittel gegen diese Krankheit ist unstreitig der „Schäfer-Extract“, ein vegetabilisches Präparat, welches bei allen untenstehend angegebenen Apothekern zu haben ist. Dieser Extract greift die Krankheit in der Wurzel an und entfernt sie mit Stumpf und Stiel aus dem Körper. Personen, welche an Verstopfung leiden, benöthigen „Seigel's Abführ-Pillen“ in Verbindung mit dem „Schäfer-Extract“. Seigel's Abführ-Pillen heilen Verstopfung, bannen Fieber und Erkältungen, befreien Kopfweh und unterdrücken Gallsucht. Sie sind die sichersten, angenehmsten und zugleich die vollkommensten Pillen, die bis jetzt angefertigt worden sind. Wer dieselben einmal versucht hat, wird gewiß mit deren Gebrauch fortfahren. Sie wirken allmählig und ohne Schmerzen zu verursachen.

Preis 1 Flasche Schäfer-Extract fl. 1.25, 1 Schachtel „Seigel's Abführ-Pillen“ 50 kr. Eigenthümer des „Schäfer-Extract“ A. J. White Limited in London, New-York. Vertreter der Firma, sowie Central-Versandt: J. Parna, Apotheker in Kremsier, Mähren. Steiermark: Cilli: J. Kupferschmid, Adolf Marek. Graz: Apotheke „zur St. Anna“, A. Stühlinger. Feldbach: König. Leoben: Joh. Pferschy. Marburg: W. König, Josef Noß. Pettau. Admont. Bruck a. d. Mur. Fürstenfeld. Gonoitz. Gleichenberg. Hartberg. Kindberg. Deutsch-Landsberg. Leibnitz. Braßberg. Radkersburg. Rottenmann. Stainz und Raiz.

Weinstein und getrocknete Weinhefe (Gleiger)

kauft zu sehr guten Preisen jedes Quantum gegen prompte Cassa

Gustav Candolini in Pöltschach.

Um bemasterte Offerten nebst Angabe der Quantität 329— wird gebeten.

Sicherer Verdienst!

Ohne Capital und Risiko

kann Jedermann bei uns, durch den Verkauf von österr.-ungar. Staats- und Prämien-Losen gegen Ratenzahlungen laut Ges.-Art. XXXI 370—3 vom Jahre 1883,

monatlich 100—300 Gulden verdienen.

Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten an die

Hauptstadt. Wechselstuben-Gesellschaft
ADLER & Cie. BUDAPEST.

3. 6064.

403—3

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte in Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der in den Verlaß des Dr. Franz Napoc gehörigen kleinen Expensarforderungen im Nominalwerthe von 6125 fl. 12½ kr. bewilliget, und zu deren Vornahme die einzige Tagssatzung auf den

24. Juni 1885,

Vormittags von 11—12 Uhr (Amtszimmer Nr. 9, I. Stock) mit dem Beifügen angeordnet worden, daß die Forderungen auch unter dem obigen Nennwerthe, jedoch ohne irgend wie geartete Haftung, dieselbe möge sich auf die Richtigkeit oder sonst einen Umstand beziehen, gegen sofortige bare Bezahlung hintangegeben werden. Das Verzeichniß der Forderungen kann hiergerichts eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 4. Mai 1885.

Der k. k. Bezirksrichter
Gertscher.

Öffentlicher Dank.

Seit mehreren Jahren hatte ich Magen- und Leberleiden, welches immer schlimmer wurde und sich in letzter Zeit so steigerte, dass die Magengegend anschwell und bei der leinsten Berührung schrecklich schmerzte, auch hatte sich mein Appetit ganz verloren. Gegen diese schweren Leiden gebrauchte ich das **Breslauer Universum** und muss es dankbar anerkennen, dass mir dieses Mittel geholfen hat. Schon während des Gebrauchs der ersten Flasche spürte ich bedeutende Erleichterung und bin nun nach Gebrauch der zweiten Flasche von meinem Uebel befreit und ganz gesund. Auch meine 11jährige Tochter, welche gleichfalls an gänzlicher Appetitlosigkeit, Mattigkeit der Glieder, außerdem noch an einem Flecken-Ausschlag litt und mit mir von dem **Universum** gebrauchte, bekam durch den Gebrauch wieder gesunden Appetit und ihre frühere Munterkeit, der Ausschlag verlor sich, so dass wir Beide nun durch das **Breslauer Universum** unsere Gesundheit wieder erhalten haben.

Gefertigter fühlt sich daher verpflichtet, dem Herrn Oscar Silberstein in Breslau für dieses treffliche Mittel seinen wärmsten Dank hiemit auszudrücken und allen ähnlich Leidenden das heilsame **Breslauer Universum** bestens anzuempfehlen.
171—2

Andreas Währer in Ternberg.

Breslauer Universum

das wirksamste und bewährteste Mittel zur gründlichen Reinigung des Blutes und der Säftemasse, heilt langwierige, veraltete, tief eingewurzelte Krankheiten aller Art **schnell und sicher.**

Die veröffentlichten zahlreichen Danksagungen von Geheilten bekunden die unübertreffliche überraschende Wirkung dieses Mittels.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.
in Feldbach bei Jos. König, Ap.
in Friesach bei A. Ruppert, Ap.
in Frohnleiten bei V. Blumauer,
in Fürstenfeld bei A. Schröckenfux Ap.
in Gonoitz bei J. Pospischil, Ap.
in Graz bei U. Stühlinger, Ap.
in Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.
in Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.
in Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.
in Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.
in Rottenmann bei Franz Moro, Ap.
in Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.
in Villach bei Friedrich Scholz, Ap.
in Weiz bei C. Maly, Ap.

„Der Anker,“

Gesellschaft für Lebens- & Renten-Versicherungen
IN WIEN,

vertheilt im Jahre 1885 auf die Todesfall-Versicherungen mit Gewinnantheil eine Dividende von 25% der gezahlten Jahresprämien und auf die fälligen Lebensversicherungen mit Antheil am Gewinn für je fl. 1000 Capital fl. 1372—, d. i. eine Gewinnquote von 37.20% des versicherten Capitaless.

Im Monate April d. J. wurden 557 Versicherungs-Anträge im Betrage von fl. 1.261.738— eingereicht und 519 Policen für fl. 1,122.239— ausgefertigt. Seit 1. Jänner 1885 wurden 2738 Anträge per fl. 5,778.787— gezeichnet und 2565 Verträge per fl. 5,392.206— ausgestellt.

Der Versicherungsstand war am 31. December 1884: 73,914 Verträge mit fl. 139,264,818-21 Capital und fl. 41,363 Rente.

Die Auszahlungen seit dem Bestehen der Gesellschaft beliefen sich auf vierzig Millionen Gulden.

Damenhüte,

stets nur haute nouveauté,

Gartenhüte, Coiffes de bain, reizende Kinderhüte

verfertigt und hält reiche Auswahl

Josefine Herschman,

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nr. 29.

Auch wird modernisirt.

Hüte der vorjährigen Saison zu herabgesetzten Preisen. 224—

Firmungs-Geschenke

empfiehlt

zu ermässigten Preisen

Gold- & Silberwaaren,

Mädchen- & Knaben-Uhren

in Gold und Silber unter Garantie.

Cylinder-Uhren von fl. 6 aufwärts.

Josef Gspaltl,

Uhren-, Juwelen-, Gold-, Silber- und optisches
379—3 Waaren-Geschäft in Pettau.

Die

Stellenvermittlungs- Abtheilung

des

399—3

**Vereines Mercur
GRAZ.**

Sackstrasse 15, I. Stock,

empfiehlt den P. T. Herren Kaufleuten und Handels-
Angestellten

ihre Dienste.

Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von 100.000 Loosen **50.500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500,000** speciell aber

1 Gew. à M. 300.000	26 Gew. à M. 10.000
1 Gew. à M. 200.000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100.000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90.000	253 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80.000	512 Gew. à M. 1000
2 Gew. à M. 70.000	818 Gew. à M. 500
1 Gew. à M. 60.000	31720 Gew. à M. 145
2 Gew. à M. 50.000	16.990 Gewinne à M. 300,
1 Gew. à M. 30.000	290, 150, 124, 100, 94,
5 Gew. à M. 20.000	67, 40, 20.
3 Gew. à M. 15.000	

Von diesen Gewinner gelangen in erster Classe 2000 im Gesamtbetrage von M. 117.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2ter auf Mark 60.000, 3ter M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M. 100.000, in 7ter aber auf eventuell M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc.

Die nächste Gewinnziehung erster Classe dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 10. Juni d.J. statt

und kostet hierzu

1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. 3. W.
1 halbes " " " 1.75 " "
1 viertel " " " —.90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc. 286—12

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge baldigst direct zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg,

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seitener geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

100 Stück Briefpapier 8°

linirt, 30 kr.,

100 Couverts

hiez 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.

Grosse Geld-Lotterie.

500,000

Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garantirte Geldlotterie.

Speciell aber:

1 Präm. à M.	300000
1 Gew. à M.	200000
2 Gew. à M.	100000
1 Gew. à M.	90000
1 Gew. à M.	80000
2 Gew. à M.	70000
1 Gew. à M.	60000
2 Gew. à M.	50000
1 Gew. à M.	30000
5 Gew. à M.	20000
3 Gew. à M.	15000
26 Gew. à M.	10000
56 Gew. à M.	5000
106 Gew. à M.	3000
253 Gew. à M.	2000
512 Gew. à M.	1000
818 Gew. à M.	500
31720 Gew. à M.	145
16990 Gew. à M.	300, 200,
150, 124, 100, 94, 67, 40,	20.

Zusammen 50.500 Gewinne werden innerhalb fünf Monate und zwar in sieben Classen successive ausgelost.

Die neueste große, von der hoh. Staatsregierung in **Hamburg** genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantirte Geldlotterie enthält **100,000** Lose, von denen **50,500** Lose, also mehr als die Hälfte, mit den hier nebenstehenden Gewinnen in sieben Classen successive gezogen werden; das zur Verloosung kommende Gesamtcapital beträgt

9,550.450 Mark.

Durch die Reichhaltigkeit der in dieser großen Geldlotterie zur Verloosung kommenden Gewinne, sowie durch die grösstmögliche Garantie für prompte Gewinnauszahlung, erfreut sich diese Lotterie überall der grössten Beliebtheit. Dieselbe wird den Bestimmungen des Planes gemäß, von einer besonders hiefür eingesetzten General-Direction geleitet und das ganze Unternehmen vom Staate übernommen.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, daß alle 50.500 Gewinne schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt Mark **50,000**, steigert sich in der zweiten Classe auf **60,000**, dritten **70,000**, vierten **80,000**, fünften **90,000**, sechsten **100,000** und siebenten auf eventuell **500,000**, speciell aber **300,000**, **200,000** Mark u. c.

Mit dem Verkauf der Originallose dieser Geldlotterie ist das unterzeichnete Handlungshaus betraut und belieben alle Diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originalloosen betheiligen wollen, die Bestellungen an dasselbe direct zu richten.

Die geehrten Besteller werden ersucht, die entstehenden Beträge in **Deuterr. Banknoten oder Postmarken** der Bestellung beizuschließen. Auch kann die Einsendung der Gelder durch **Postanweisung** geschehen, auf Wunsch werden **Ordres** auch **per Postnachnahme** ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe, welche den **10. Juni** stattfindet, kostet

Ein ganzes Originalloos fl. 3.50

Ein halbes Originalloos " 1.75

Ein viertel Originalloos " 0.90

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen **Originallose** in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verloosungsplan, aus welchem alles Nähere, Gewinneintheilung, Ziehungsdata und Einlagen der verschiedenen Classen zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen versehene **Gewinnliste**, welche deutlich die Gewinne und die resp. Nummern angiebt, die gewonnen haben. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter **Staatsgarantie**. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verloosungsplan nicht conveniren, so find wir gerne bereit, die nicht convenirenden Lose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuerstatten. Auf Wunsch werden amtliche Verloosungspläne zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Die Betheiligung an dieser neuesten großen Geldlotterie wird voraussichtlich eine sehr rege sein und bitten wir daher, um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, dieselben **baldmöglichst**, jedenfalls aber vor dem

10. Juni 1885

an das unterzeichnete Hauptlotteriebureau direct zugehen zu lassen.

Valentin & Co.

Hamburg, Königsstr. 36-38.

Die Gewinnziehung 1. Classe ist amtlich auf den 10. Juni d. J. festgesetzt.

Jeder genießt bei uns den Vortheil des directen Bezugs der Originallose ohne Vermittlung von Zwischenhändlern und demzufolge erhält Jeder nicht allein die amtlichen Gewinnlisten in möglichst kürzester Zeit nach geschehener Ziehung **unaufgefordert** von uns zugesandt, sondern auch die **Originallose stets zum planmässig festgesetzten Preise** ohne irgend welchen Aufschlag. 321—10

DELICATESSEN

jeder Saison entsprechend
empfiehlt

Alois Walland

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

„Hotel Elefant.“

Heute Donnerstag, 4. Juni

Garten-Eröffnung.

CONCERT-SOIRÉE

von der

Cillier Musikvereins-Kapelle

unter der Leitung des Hrn. G. MAYER.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 25 kr.

Einem zahlreichen Zuspruch entgegensehend
hochachtungsvoll

Thomas Schuch.

406—1

Frische

Mineralwässer,

als:

Mattoni's Giesshübler,
Gleichenberger Constantinquelle,
Haller Jod,
Karlsbader Schlossbrunnen,
Karlsbader Mühlbrunnen,
Klausener Stahlwasser,
Marienbader Kreuzbrunnen,
Franz Josephs-Quelle,
Rákóczy-Quelle,
Niederselters,
Freblauer,
Rohitscher Tempelquelle,
empfiehlt billigst

Eduard Faninger,

Cilli, Hauptplatz Nr. 107. 77—52

Ein Clavier

ist billig zu verkaufen Neugasse Nr. 171. 404—1

Die Fechsung

von einer Wiese und eines Kleackers ist zu verkaufen. Auskunft bei Frau Spann.

Kärntner Römer-Quelle,

der alpine Giesshübler,

ein rein alkalischer Alpensäuerling, vollkommen frei von Schwefelverbindungen, Jod-, Brom- und Borsäuren, schwärzt den Wein nicht und repräsentiert ein

hochfeines Tafelwasser.

Best bewährter Gesundbrunnen bei Katarren, namentlich der Kinder (mit $\frac{1}{3}$ gewärmter Milch oder mit Zucker zu reichen), bei Magen- & Blasenleiden.

Zu beziehen durch Herrn **Alois Walland** in Cilli. 364—

Freiwillige

Licitation.

Wegen Räumung und gänzlicher Auflösung des Geschäftes wird in meinem Geschäftslocale

im Rüpschl'schen Hause

am 6., 10. und 13. Juni von 9 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittag und von 2—6 Uhr Nachmittag

sämmtlicher Vorrath von

Manufactur-Waaren

im Wege öffentlicher, freiwilliger Licitation veräußert. Lade hiemit ein P. T. Publicum ein, diese günstige Gelegenheit zum billigen Einkaufe sowohl in Sommer- als in Winterwaaren gütigst zu benutzen.

405—3 Hochachtungsvoll **J. Puschenjak.**

401—3

Eine

Gasthaus-Realität

im besten Betriebe ist in Gonobitz sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Anfrage bei Kager, Gürtler, Cilli.

Ein Haus in Sagor,

einstockhoch, neu gebaut und noch 15 Jahre steuerfrei, in selben wird eine Gemischtwaarenhandlung mit Brautweinschank und Tabaktrafik, ferner ein Wirthschaftsbetrieb, ist aus freier Hand unter günstigen Zahlungs-Bedingungen zu verkaufen. — Anfrage beim Eigenthümer **M. Brovet** in Sagor. 366-3

Bei unserem Scheiden von Cilli sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie unseren geehrten Kunden ein **herzliches Lebewohl!**

Cilli, 31. Mai 1885.

400—1

Familie Zinauer.

Local-Veränderung.

Ich beehre mich hiemit meinen geehrten Kunden und dem P. T. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, dass ich **am 1. Juni** meine

Bäckerei

Herrngasse, nach der **Postgasse**, in das Haus des Herrn **Dr. Schurbi**, verlege, und bitte um Fortsetzung des Vertrauens, wie auch ich stets bestrebt sein werde, meine Kunden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Valentin Kodella,

Bäckermeister.

393—2

Bäckerei-Anzeige.

Ich erlaube mir hiemit zur wohlgeneigten Kenntniss des P. T. Publicums zu bringen, dass ich mit 30. Mai l. J. die ehemals Deutschmann'sche, jetzt Zinauer'sche Bäckerei, Grazerergasse Nr. 73, übernommen habe. — Indem ich Alles aufbieten werde, um die P. T. Kunden in jeder Richtung zufrieden zu stellen, zeige ich zugleich auch an, dass in meinem Geschäfte dreimal des Tages frisches, schmackhaftes Gebäck zu haben sein wird.

Sich bestens empfehlend

M. Hoinig, Bäckermeister.

Cilli, am 31. Mai 1885.

389—3

Anzeige.

Erlaube mir einem hohen Adel und P. T. Publicum anzuzeigen, dass ich auch diesen Sommer

hochfeines Gefrorenes

und zwar in allen Gattungen erzeugen und solches vom 4. Juni d. J. angefangen zum Verkaufe bringen werde. — Einem geneigten Zuspruch sich bestens empfehlend

hochachtungsvoll

387—2

Joh. Kreider.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karniesen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

384—52

N. Kolindorfer.

Das Waaren-Geschäft

des

Adolf C. Glasser, Hauptplatz 108 Cilli,

empfiehlt

einem P. T. Publicum zur Saison in grosser Auswahl bei bekannt reeller Bedienung:

Reise-Koffers, -Körbe und -Taschen und allen andern Reise-Utensilien.
Kinder-Korbwagen nach amer. System
Promenade-, Hand- & Einkaufkörbe.
Niederlage von echten Kern-Lignum-sanctum-Kugeln & Lavinet-Scheibkegeln in allen Grössen.

Specialitäten von Salon- & Land-Feuerwerke, Papier-Lampions, Fahnen.
Haupt-Depôt von Fenster-Rolletten sammt Beschlägen.
Alles in Fischerei-Requisiten, Haus- & Commodeschuhe, Stöcke, Cravatten, Sonn- & Regenschirme.

Feldsessels, Plaidriemen, Bergstöcke, Trinkbecher, Touristen-Taschen, Feldstecher etc. etc.

Billets mit Naturblumen aus der Alpenflora Steiermarks mit „Grüsse aus den steirischen Bergen“ u. „Grüsse aus Cilli“.

328—4

Auswärtige Aufträge werden promptest effectuirt. — Telegramm-Adresse: „Glasser, Cilli.“